

die Milieusegregation fehlt in dem Band fast gänzlich. Zwar wird erwähnt, dass der Ansatz es ermöglicht, „sowohl bildungsaktive als auch bildungsbenachteiligte Gruppierungen und Milieus besser in die Weiterbildung zu integrieren“ (S. 8). Wenn allerdings (siehe die Übersicht auf S. 23) von den 26 Pilotangeboten 19 (!) für bildungsaktive Milieus konzipiert sind, dann zeigt das, in welche Richtung es in der Praxis offenbar geht. Mag sein, dass den Weiterbildungseinrichtungen oft nichts anderes übrig bleibt. Allerdings sollte gerade aus milieutheoretischer Sicht auf die Probleme aufmerksam gemacht werden, die in dieser Entwicklung stecken.

*Helmut Bremer*

**Tödt, Katia**  
**Lernerorientierte Qualitätstestierung für Bildungsveranstaltungen (LQB)**

(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2008, 225 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-7639-3625-0

Die Veröffentlichung ist eine Dissertation und positioniert sich im Feld der praxisbezogenen Handlungsforschung, was sie nicht nur für inhaltlich interessierte Leser/innen, sondern auch für Leser/innen mit forschungsbezogener Motivation interessant macht. Als Bezugspunkt ihrer Theorienentwicklung wählt die Autorin die kritische Psychologie und die Systemtheorie, welche ausführlich bearbeitet und in den Kontext der Forschungsarbeit gestellt werden. Primärliteratur wird dafür verständlich und mit umfangreicher und weiterführender Literatur aufgearbeitet. Das gilt ebenso für die methodologische Diskussion der Arbeit. Da es im Feld der qualitativen und handlungsbezogenen Forschung nicht viele Beispiele von wissenschaftlich nachvollziehbaren Forschungsverläufen gibt, ist die Arbeit als gelungene Anregung und Beispiel einer real vollzogenen Handlungsforschung zu sehen. Die Veröffentlichung zeigt damit u.a., wie praxisnahe Fragestellungen in ein Forschungsanliegen umzuwandeln und dann mit für die Praxis weiterführenden Hinweisen zu bearbeitet sind.

Das Buch widmet sich den Lehr-Lehr-Prozessen in Bildungsveranstaltungen als der Schnittstelle von Organisation und Interaktion. Die Autorin beschreibt ihren Blick als eine pädagogisch-wissenschaftliche Perspektive, aus der die Pla-

nung, Durchführung und Evaluation der einzelnen Bildungsveranstaltungen thematisiert wird. Es soll die Frage beantwortet werden, wie ein Bildungsanbieter die Qualität seiner Bildungsveranstaltungen nachweisen und natürlich auch weiter entwickeln kann. Die Leser/innen werden über die lerntheoretischen Überlegungen der kritischen Psychologie und Systemtheorie zu der Annahme geführt, dass es eine pädagogische Aufgabe ist, die Rahmenbedingungen für gute Lernmöglichkeiten zu schaffen und Indikatoren zu formulieren, die zur Reflexion über Lehr-Lern-Interaktionen anregen. Die Sensibilisierung für und die Reflexion von pädagogischem Handeln in Bezug zu den eigenen Gelingensvorstellungen stehen im Vordergrund, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Annahme, dass Lernen nicht direkt produzierbar ist. Damit wird der aus der kritischen Psychologie und Systemtheorie entwickelten Perspektive Rechnung getragen, dass Lernen nicht erzeugbar oder gar herstellbar ist. Lernen kann vielmehr nur vom Lerner selbst als solches erfahren und hergestellt werden und verbleibt damit in dessen Verantwortungsbereich. Das Qualitätsmodell der Lernerorientierten Qualitätsentwicklung für Bildungsveranstaltungen zielt daher, analog zum Muttermodell der Lernerorientierten Qualitätstestierung für Weiterbildung (LQW), auf die Gestaltung der Rahmenbedingungen von gelungenen Lernprozessen. Das Verfahren bezeichnet die Autorin als „strukturierte Methode interner und externer Evaluation“ (S. 201), mit der die einzelne Bildungs- und Lernsituation zum Ausgangspunkt für Qualitätskriterien in den Mittelpunkt rückt. Dazu gehört der professionstheoretische Anspruch, Reflexion und Systematisierung im Hinblick auf Bildungsveranstaltungen miteinander zu verbinden (S. 206). Das Pädagogische von Bildungsorganisationen wird vor diesem Hintergrund im Wesentlichen in der Besonderheit der individuellen Lehr-Lehrprozesse und seinem unmittelbaren und direkten Umfeld gesehen.

Für LQW Kenner/innen zeigt die Veröffentlichung nicht durchgehend Neues, da das LQB Modell in seiner Systematik dem LQW Modell eins zu eins gleicht, die Herangehensweise und der Anforderungskatalog aber vollständig präsentiert werden. Das gleiche gilt für den theoretischen Umfang der Arbeit. Die sehr ausführliche Theoriediskussion freut die Lesenden,

die an Systemtheorie interessiert sind und kann für den eher praxisorientierten Lesenden Längen aufweisen. Befasst man sich erstmalig mit der Philosophie der an das LQW-Verfahren angelehnten Modelle und den lerntheoretischen Überlegungen der Systemtheorie und kritischen Psychologie, bekommt man hier jedoch einen sehr guten und fundierten Einblick in die Systematik des Modells und die theoretische Gedankenwelt. Das Buch präsentiert ein theoretisch begründetes Verfahren zur Testierung von einzelnen Bildungsveranstaltungen und ist damit ein wichtiger Baustein für die Weiterentwicklung pädagogischer Qualitätsvorstellungen für Lehr-Lern-Situationen in organisationalen Kontexten. Es leitet und regt an – über die Organisation von Bildungsorganisation hinaus – Maßstäbe für Lern- Lehrprozesse zu formulieren und vor allem, diese auch transparent, nachvollziehbar und kontrollierbar zu machen. Die Reflexionsfähigkeit der Planenden in Bezug auf die Bildungsveranstaltungen sowie über ihre eigenen Vorstellungen von gelungenem Lernen wird zum zentralen Schlüssel und Ausgangspunkt professionellen Handelns.

Insgesamt ist die Veröffentlichung als ein gelungenes Beispiel von praxisbezogener Forschung zu sehen und damit als Beitrag, Wissenschaft und Praxis in einer beide Seiten bereichernden Art und Weise zu verbinden.

*Barbara Veltjens*

**Walber, Markus**  
**Selbststeuerung im Lernprozess und Erkenntnis-konstruktion.** Eine empirische Studie in der Weiterbildung

(Waxmann Verlag) Münster u.a. 2007, 304 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-8309-1888-2

Betrachtet man die Zahl der Publikationen zum Thema „Selbststeuerung“ oder „selbstorganisiertes Lernen“ der letzten 10 Jahre, so greift Markus Walber mit seiner Dissertation eines der meist bearbeiteten Themen in der Erwachsenenbildung auf. Man kann also durchaus fragen, was es noch Neues zu diesem Thema zu sagen gibt. Walber macht es sich nun zur Aufgabe, selbstgesteuertes Lernen nicht nur theoretisch weiter zu präzisieren, sondern vor dem Hintergrund einer konstruktivistischen Perspektive auch empirisch zu fundieren, das lässt neugierig werden. Denn empirische Ar-

beiten, insbesondere quantitative Studien von Erwachsenenpädagogern im Bereich der Lehr-Lernforschung, sind eher Mangelware.

Walber entfaltet in einer recht kurzen Einleitung, um was es ihm in seiner Arbeit geht. Er möchte klären, wie sich Selbststeuerung – unter besonderer Berücksichtigung des E-Learning – auf die Qualität der Erkenntnis-konstruktion auswirkt. Warum diese Frage erwachsen-pädagogisch von besonderem Interesse ist, welche Motivation er damit verfolgt und welche Zielsetzungen, das wird in dieser kurzen Hinführung zum Thema allerdings nicht ganz klar. Man hat eher den Eindruck, Walber bemühe sich um einen „mathematischen Beweis“, nämlich seine aufgestellten Relationen – „wenn  $K = > S$  und  $S = > E$ , folgt daraus  $K = > E$ “, (S. 13) – zu beweisen, wobei K für Konstruktivismus, S für Selbststeuerung und E für E-Learning stehen.

Ohne weiter auf die Begriffe selbst einzugehen (und sie z.B. gegenüber anderen geläufigen Begriffen wie Kompetenz oder Metakognition abzugrenzen), geht es nun im ersten, recht umfangreichen Kapitel um „Die Bedeutung des Subjekts im Erkenntnisprozess“. Da der Zugang zur Arbeit sich durch die Einleitung nicht ganz erschlossen hat, wird auch nicht klar, warum Walber die Erkenntnistheorie der letzten 2000 Jahre hier skizziert. Erst gegen Ende wird deutlich, dass er aus der Geschichte der Erkenntnistheorie heraus belegen möchte, dass Wissen nur subjektiv konstruiert wird und dass es sich bei Erkenntnis um ein Wissen zweiter Ordnung handelt.

Im zweiten Kapitel widmet sich Walber seinem zentralen Thema der „Selbststeuerung im Lernprozess“, wobei er auch hier einen historischen Zugang wählt. Das „selbstgesteuerte Lernen in der Weiterbildung“ wird allerdings recht kurz abgehandelt und es überrascht etwas, dass als jüngste Quelle lediglich ein Aufsatz von Walber selbst aus dem Jahr 2005 zitiert wird. Neben einem kurzen Exkurs zum E-Learning wird das selbstgesteuerte Lernen schließlich noch aus konstruktivistischer Perspektive behandelt. Hier kommt Walber am Ende zu einer wichtigen, wenn auch nicht neuen Erkenntnis: „So kann z.B. eine durch Lehrende verordnete Methode zum selbstgesteuerten Lernen für Lernende eine Fremdsteuerung darstellen. Ge-